Popmusik im Einklang mit der Montessori-Pädagogik Musizieren lernen in der Freiarbeit

Andreas Kopfmann

Das Thema der Pädagogischen Fachtagung 2019 in Bensberg, "Die Sprache macht den Menschen", Identitätsbildung durch Sprache in der Montessori-Pädagogik mit meinem Workshop "Popmusik im Einklang mit der Montessori-Pädagogik" zu verbinden, fiel nicht schwer.

Schließlich ist Musik eine "internationale" Sprache, die jeder verstehen und sprechen lernen kann. Musizieren macht Spaß, stärkt durch Erfolgserlebnisse, fördert Kreativität und verbindet Menschen.

"Die Musik ist ja, wie Sie wissen, eine Art Sprache, die in der Geschichte der Menschheit von sehr großer Bedeutung zu sein scheint, weil die Menschen offenbar bereits in der frühesten Zeit ihres Daseins begonnen haben zu singen und zu sprechen, und Sprache und Musik zu Beginn etwas miteinander verwoben waren. Es ist offenbar so, dass die Sprache und die Musik, die ein Ganzes bildeten, sich später getrennt haben. Wir wollen jetzt nicht an die Bedeutung denken, welche die Sprache der Musik haben sollte."

(Maria Montessori, "Von der Jugend zur Kindheit", Herder, S. 321)

In meinem Bericht gehe ich auf einzelne Themen ein, die im Rahmen des Workshops – teilweise sehr intensiv - diskutiert worden sind.

Für Leserinnen und Leser, die meine Arbeit nicht kennen, verweise ich auf meinen Bericht, "Popmusik im Einklang mit der Montessori-Pädagogik an der Städtischen Musikschule Lahr" (**Montessori**, Zeitschrift für Montessori-Pädagogik - Nr.1/2019).

1. Neues Material

Im oben erwähnten Artikel hatte ich über unsere Methode im GrooveLAB und das hierfür von mir entwickelte Material geschrieben. Bei meinem Workshop in Bensberg präsentierte ich u.a. zwischenzeitlich neu entstandenes Material.

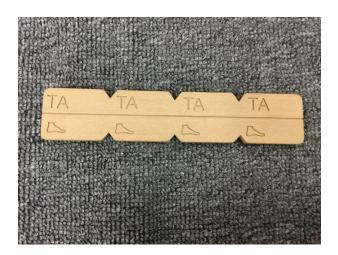
2. Das Üben

Ein immer wiederkehrender und deshalb "altbekannter" Diskussionspunkt mit den Workshopteilnehmer/innen war das Üben zu Hause, und wie man die Eltern in den Übe-Prozess mit einbinden kann.

3. Wie funktioniert GrooveLAB in einer Schulklasse (ca. 22 Schülerinnen & Schüler)

Wie setze ich die Montessori-Pädagogik im GrooveLAB um, damit der Musikunterricht in der Klasse zum Erlebnis wird, die Kinder verschiedene Instrumente spielen lernen und aktiv musizieren?

1. Neues Material



Da ich mich im Jahr 2019 wiederum sehr intensiv mit dem Thema "Rhythmik" beschäftigt und neues Material dafür entwickelt hatte, konnte ich dieses in Bensberg vorstellen. Die "Rhythmus-Kugeln", die ich in der letzten **Montessori**, Zeitschrift für Montessori-Pädagogik

- Ausgabe besprochen hatte, wurden um ein Material, die "Rhythmus-Hölzer", erweitert (s. Bild oben).

Mit diesem Material lernen die Kinder die einzelnen Notenwerte, $\frac{1}{16}$ -Note, $\frac{1}{8}$ -Note, $\frac{1}{4}$ -Note,

 $\frac{1}{2}$ -Note und ganze Note, rhythmisch zu schlagen. Dies geschieht jeweils im Verhältnis zum

tappenden Fuß, der in einem freigewählten Tempo vier Mal tappt. Aus diesem Grund sind auf jedem Rhythmus-Holz vier Fuß-Symbole abgebildet.

Jedes dieser Hölzer symbolisiert einen $\frac{4}{4}$ Takt; entsprechend sind alle Hölzer gleich lang.

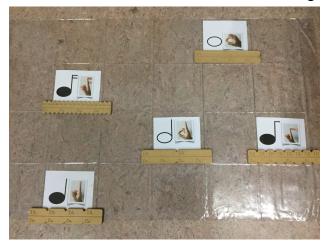
Oberhalb der Fuß-Symbole sind die Buchstaben "TA" eingeprägt. Sie stehen für das gesprochene "Ta, Ta, Ta" und werden zur selben Zeit ausgesprochen, zu der Kinder mit dem Finger auf das Rhythmus-Holz tappen. Es entsteht ein Rhythmus.

Dieses Material habe ich mit einer Handzeichensprache gekoppelt. Jeder Notenwert hat ein eigenes Handzeichen. Während ich ganze, $\frac{1}{2}$ – , $\frac{1}{4}$ – , $\frac{1}{8}$ – oder $\frac{1}{16}$ – Notenwerte auf der

Gitarre spiele, haben die Kinder großen Spaß daran, diese zu erkennen und richtig mit den Fingern am gestreckten Arm in der Luft zu formen.

Die einzelnen Handzeichen sind als Bild (mit dem dazu gehörenden Notenwert) in eine Arbeitsfolie eingelegt.

Eine Arbeit der Kinder ist es z.B., ein Rhythmus-Holz in die Hand zu nehmen, den Rhythmus zu tappen, es anschließend zum passenden Bild (mit Handzeichen & ausgeschriebenen Notenwert) zu legen und zum Schluss das Handzeichen mit den Fingern/der Hand zu formen.

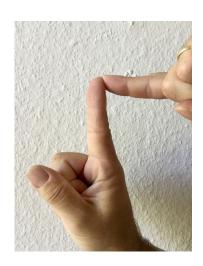












2. Das Üben

Seit dem Verschulen von Musik, seitdem es also Musikschulen gibt, findet eine nicht enden wollende Diskussion darüber statt, wie Kinder zu üben haben. Besonders die Erwachsenen haben – oftmals, ohne dass irgendwelche musikalischen Vorkenntnisse vorhanden sind –, eine sehr genaue Vorstellung davon, was das Kind zu Hause leisten muss, um das ausgesuchte Instrument zu erlernen. Gerade bei uns in Deutschland, mit seiner langen und ausgeprägten Musikgeschichte, wird diese Diskussion besonders "eisern", hart und laut geführt. Meiner Ansicht nach bleibt das Kind bei diesem Thema oft "außen vor".

"Bei unseren Versuchen mit Kindern, die frei waren in der Wahl ihrer Tätigkeit, erhielten wir zahlreiche Hinweise, die sich von denen unterschieden, mit denen auch ich meine Arbeit begonnen hatte.

Die angenehmste Arbeit für das Kind ist nicht das Säen, sondern vielmehr das Ernten, das, wie bekannt, nicht weniger anstrengend ist. Das Ernten, so kann man sagen, steigert dann das Interesse für das Säen, und je mehr einer das Ernten erfährt, desto stärker empfindet er den verborgenen Reiz des Säens.

Wie das Säen, ist auch "das Üben" für die Kinder zumeist eine sehr abstrakte Angelegenheit. Es ist schwer für sie zu begreifen, dass ein tausendfach geübter Akkordgriff (säen) ihnen in zwei oder drei Wochen ermöglichen wird, diesen "locker" - quasi auf Abruf -, zu spielen (ernten).

Kinder leben vor allem im "Hier und Jetzt" – sie wollen **jetzt** Musik machen.

Deshalb ist es wichtig, eine wertfreie, musikalische "Ich darf"-Umgebung zu schaffen, in der durch praktisches Musizieren im "eigentlichen Tun", geübt wird. Durch die ganz sicher eintretenden Erfolgserlebnisse wird das Kind zu einem für ihn passenden Zeitpunkt auch zum Üben finden. Ich persönlich halte den Ausdruck "üben" in Verbindung mit Musik für das falsche Wort und ersetze es daher gerne durch das Wort "spielen".

Die klassische Reihenfolge "erst üben, dann musizieren" wird bei dieser Methode einfach umgedreht und verzichtet dabei komplett auf jeglichen Druck auf die Kinder.

"Es ist die Aufgabe des Erziehers, dem Kind die Musik zu vermitteln. Dieser Aufgabe wird wohl nicht entsprochen, wenn man das kleine Kind, oft mit vielen Ermahnungen, dazu anhält, einem Instrument mit Mühe einige Töne zu entlocken. Wir lernen ja auch die Poesie nicht durch eigene Produktion kennen, sondern durch das Studium der Werke unserer Dichter." (Maria Montessori, "Von der Jugend zur Kindheit", Herder, S. 320)

In der Diskussionsrunde über dieses Thema wurde natürlich auch die Elternarbeit angesprochen. Einhellige Meinung aller Kursteilnehmer/innen war, dass die Transparenz der eigentlichen Arbeit des Pädagogen mit den Kindern ein immanent wichtiger Bestandteil der Elternkommunikation und gleichzeitig eine besonders wichtige Säule der (Montessori-) Pädagogik ist.

Die Lernbegleiter im GrooveLab haben aus diesem Grund ein kleines "Handbuch für Eltern" geschrieben. Diese 8-seitige Broschüre nimmt die Eltern im Umgang mit ihrem Kind quasi "an die Hand". Sie gibt Tipps zur Instrumentenwahl, beschreibt, wie die Eltern zuhause eine vorbereitete Umgebung schaffen können, die das Kind im besten Falle zum Musizieren einlädt, und erklärt die eine oder andere – oft zu beobachtende - Verhaltensweise des Kindes in punkto Umgang mit dem Instrument, Üben, usw.

Es folgt ein kleiner Auszug:

"Bitte zwingen Sie Ihr Kind nicht zum Üben – begleiten Sie es vielmehr beim Erlernen des Instrumentes. Kinder sollten nicht für die Eltern üben, sondern für sich selbst. Uns GrooveLAB-Lehrern ist es sehr wichtig, jedes einzelne Kind in seinem Tun zu stärken.

So beobachten wir, dass die Kinder im "GrooveLAB-Kids" sehr sozial miteinander umgehen: Wird das Instrument, welches Lisa gerne spielen möchte, gerade von Mark bespielt, sprechen die Kinder sich untereinander ab und finden stets eine Lösung.

In der Montessori-Pädagogik gibt es jedes Instrument und jedes Material nur einmal. Dies fördert den sozialen Umgang der Kinder miteinander, da sie sich verständigen müssen, wenn sie mit einem "besetzten" Instrument oder Material arbeiten wollen."

"Die Begrenzung. Schließlich ist noch folgendes, allen für die Erziehung geschaffenen -stofflichen Mitteln- gemeinsame Prinzip, das bis jetzt sehr wenig verstanden wurde, von größtem pädagogischem Interesse. Es besagt, dass das Material, mengenmäßig begrenzt, sein muss".

(Maria Montessori, Die Entdeckung des Kindes, Herder, S. 127)

3. Wie funktioniert GrooveLAB in einer Klasse mit ca. 22 Schülerinnen/er



Zu guter Letzt berichte ich über meine Arbeit mit den 3. Klassen der Eichrodtschule Lahr, deren wöchentlicher Musikunterricht für die Dauer eines Schulhalbjahres bei uns im

GrooveLAB stattfindet. Die Klassengröße liegt bei ca. 22 Schülerinnen und Schülern. Eine Unterrichtsstunde dauert die gängigen 45 Minuten.

Die zur Verfügung stehende Zeit habe ich in zwei Abschnitte aufgeteilt: Wir beginnen jeweils mit der **musikalischen Freiarbeit** und machen dann weiter mit der sogenannten **Bandarbeit**. Die musikalische Freiarbeit wird zumeist mit einem Song verknüpft. Entsprechend arbeitet jedes Kind in dieser Zeit intensiv mit dem Freiarbeitsmaterial, welches ihm dabei hilft, den Song (den es später gemeinsam mit den anderen Kindern an deren jeweiligen Instrumenten spielen und/oder singen wird) an "seinem" Instrument zu erlernen.

Da wir zwei komplette Bandplätze im GrooveLAB haben, an denen jeweils zwei E-Gitarristen, ein Ukulele-Spieler, ein Bassist, ein Schlagzeuger und drei Keyboarder (auf der Keyboardtastatur spielen immer drei Kinder gleichzeitig), ihr Instrument spielen können, verfügen somit zwei mal acht Kinder über "ihr" heutiges Musikinstrument.

Vier weitere Kinder spielen akustische Gitarre und noch zwei weitere akustische Ukulele. Für die Sängerinnen und Sänger stehen jeweils einzelne Gesangsmikrophone bereit.

Es ist also problemlos möglich, 22 – 24 Kinder mit Instrumenten und/oder Gesangsmikrophonen in der gemeinsamen Musizier-Zeit, also während der eigentlichen Bandarbeitsphase zu "versorgen".

Tatsächlich gelingt es mit dieser Methode und dieser Arbeitsweise ausnahmslos, die Kinder ins Musizieren zu bringen. Es erfüllt mich mit unbändiger Freude zu sehen und zu erleben, dass sie in diesem Setting beginnen, Musik im wahrsten Sinne des Wortes zu "entdecken". Besonders erfüllend ist dieses Gefühl, wenn es sich hierbei um Kinder handelt, die aufgrund ihrer Herkunft, ihrer familiären oder auch finanziellen Verhältnisse normalerweise kein Instrument erlernen würden, nicht einmal damit in Berührung kämen. Auch beobachte ich immer wieder, dass Kinder, deren schulische Leistungen nicht den Ansprüchen von Eltern und Lehrern gerecht werden, deren Bemühungen in unserem Schulsystem nicht dauerhaft von Erfolg gekrönt sind, diese Musikstunde merklich gestärkt verlassen. Ihr Tun, das Musizieren mit dem selbstgewählten Instrument, beschert ihnen Erfolgserlebnisse, sie entdecken ihre Talente an verschiedenen Instrumenten und arbeiten zum Teil (wie mir die begleitende Lehrperson bestätigte, ungewohnt) fleißig, konzentriert/polarisiert. Sie schulen und verbessern ihre Fähigkeiten am Instrument aus eigenem Antrieb. Sie arbeiten mit Freude. Meine Erfahrungen während der Kooperation mit der Eichrodtschule Lahr bestärken mich in meiner Ansicht, dass jedes einzelne Kind durch diese Methode und diese Pädagogik in seiner

Entwicklung gestärkt wird. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass eine solche Arbeitsweise mühelos in ein Kinderhaus (für die Kinder im Alter von 5 bis 6 Jahren), wie auch in die Sekundarstufe I und/oder II implementiert werden kann.

Zurück zum Workshop nach Bensberg:



Natürlich wurde auch in meinem Workshop in Bensberg praktisch musiziert, d.h., alle in der vorbereitenden musikalischen Umgebung vorhandenen Instrumente wurden am kleinen Bandplatz jeweils für eine Zeit lang gespielt und anschließend untereinander gewechselt. Die Teilnehmer/innen nahmen sich Zeit, um das vorhandene Material, welches ich nach den Prinzipien Maria Montessoris zum Erlernen von Popular-Instrumenten entwickelt habe, zu testen. Kontakte wurden geknüpft und ich konnte eine ganze Anzahl meiner Musik-Materialien nach diesem Wochenende an die Kursteilnehmer/innen verschicken. Sehr gerne möchte ich mich an dieser Stelle nochmals herzlich für den kreativen Austausch innerhalb der Gruppe bedanken und hoffe, dass ich den einen oder anderen Impuls, die eine oder andere Anregung für eine gelungene, überaus erfüllende musikalische Arbeit mit Kindern im Popular-Bereich geben konnte.

Andreas Kopfmann, Jg. 1964; Gitarrenlehrer, Fachbereichsleitung Montessori-Musik an der städtischen Musikschule Lahr, Montessori-Pädagoge, Musiker